

Video-Transkript

Gender revisited. Verhandlungen von Geschlecht im Zeitalter des Posthumanismus

Forschungsteam: Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hildegard Kernmayer, Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anna Babka, Marietta Schmutz, MA, Mag.^a Jasmin Doubek, Julia Lingl, MA

Ein Interview mit Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hildegard Kernmayer, Institut für Germanistik

Mein Name ist Hildegard Kernmayer. Ich bin Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und assoziierte Professorin am Institut für Germanistik an der Universität Graz.

Was erforschten Sie im Rahmen des Elisabeth-List-Fellowship-Programms für Geschlechterforschung?

Unser Forschungsprojekt, um das es hier gehen soll, trägt den Titel „Gender Revisited - Verhandlungen von Geschlecht im Zeitalter des Posthumanismus“. Und die Ausgangsfrage, die wir uns gestellt haben, war geschieht mit der Kategorie des Geschlechts in einer Zeit, in der wir es mit einer Entwicklung von Biotechnologien, Kommunikationstechnologien zu tun haben, und vor allem auch mit der Vernetzung von Biotechnologien und Kommunikationstechnologien, wie verändert sich da der Blick auf das Geschlecht, wie verändert sich der Blick auf den Körper?

Und wir haben uns dann vor allem mit Theorien des *New Materialism* auseinandergesetzt, die ihren Anfang in den Gender-Media-Studies mit Donna Haraway nehmen, also ganz bekannt, ihr Gründungstext, das ist das Cyborg-Manifesto, das 1985 entstanden ist, und wo sie in einem damals noch sehr ironisch und utopischem Text das Konzept des Cyborgs entwickelt und sagt, dass sich eben angesichts dieser biotechnologischen und kommunikationstechnologischen Entwicklungen, das sich die Frage nach dem Menschsein völlig neu stellt. Also sie entwickelt die Figur des Cyborg. Cyborg, das ist eine Figur, eine hybride Figur zwischen Mensch und Maschine, oder zwischen Organismus und Maschine, geht nicht nur um menschliche Wesen, und in dieser Figur sieht man, wie sich die Grenzen des Menschlichen, die Grenzen des Menschseins verschieben in Richtung der Maschine. Und das ist 1985, wie gesagt, noch ein eigentlich utopischer Text. Wir kennen solche Cyborgs in den Achtzigerjahren aus der Science-Fiction. Wir kennen sie allerdings auch schon in Experimenten oder Forschungsgruppen, transhumanistischen Forschungsgruppen in den USA, am MIT zum Beispiel wird so ein Think-Tank gegründet unter der Leitung von Hans Moravec, der an der Überwindung des Menschen arbeitet, und das heißt, es beginnen sich transhumanistische Konzepte zu dieser Zeit auszubilden.

Inzwischen sind 35 Jahre, oder mehr als 35 Jahre vergangen, und wir haben es eigentlich durch die Mediatisierung unseres Alltags damit zu tun, dass dieses Konzept des Cyborgs eigentlich angekommen ist. Wir leben in Verbindung mit diesen kleinen Computern, die wir alle mit uns rumtragen. Wir orientieren uns ganz stark an den Algorithmen, die uns diese Maschinen vorgeben. Aber wir haben selbstverständlich auch Maschinen, die in dem Körper implantiert sind, wenn wir zum Beispiel Herzschrittmacher haben oder Prothesen, sozusagen unsere Sinneswahrnehmung erweitern, wie Brillen, Hörgeräte und so weiter. Das heißt, das,

was Donna Haraway 1985 festgestellt hat, wir sind alle Cyborgs, Cyborgs sind unsere Ontologie, das hat inzwischen einen gewissen Wahrheitsgehalt bekommen, und das finden wir jetzt eben nicht mehr nur in der Science-Fiction.

Im Forschungsprojekt sind wir dann eben der Frage nachgegangen, die übrigens auch schon Haraway 1985 stellt, nämlich was bedeutet das für die Kategorie des Geschlechts? Und Haraway sagt im Cyborg-Manifesto, wir leben aktuell in einer Post-Gender-Welt, das heißt, die Kategorie des Geschlechts oder das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit wird überwunden. Also wenn sich die Grenzen des Menschen insgesamt erweitern, aber auch die Tier-Mensch-Grenze auflöst, wie wir das in anderen Konzepten verhandelt haben, dann lösen sich auch diese binären, hierarchischen Konzepte auf, von denen ja Geschlecht oder Zweigeschlechtlichkeit eine ist. Und wir haben uns das dann angeschaut, eben 35 Jahre nach Haraway.

Inzwischen haben sich in den Kulturwissenschaften in unterschiedlichen Disziplinen Konzepte des *New Materialism* etabliert, in denen es darum geht, eigentlich nach der Dekonstruktion, mit der wir uns ja auch in der Geschlechterforschung vor allem beschäftigt haben, nach der Dekonstruktion ein theoretisches Paradigma zu eröffnen oder eigentlich neue Denkkonzepte zu eröffnen, die das Materielle, die Materie, aber auch den Körper wieder stärker in die Diskussion hinein bringen, die sich nicht damit begnügen zu sagen, so wie das die Dekonstruktion macht, auch der Körper, auch der Leib ist eine Konstruktion, ist eine diskursive Konstruktion, die eben in der Performanz entsteht, oder wie Judith Butler sagt, die Materie materialisiert sich, der Körper materialisiert sich durch die Performanz, was selbstverständlich noch immer Gültigkeit hat, was aber trotzdem einem, wie soll ich sagen, nicht unbedingt die Möglichkeit eröffnet, sich mit diesem Körper auch auf einer theoretischen Ebene zu befassen, also sich mit dem Körper tatsächlich als Materie zu befassen und eben nicht nur als Produkt des Diskurses oder der Performanz. Wir haben uns dann mit unterschiedlichen, theoretischen Konzepten auseinandergesetzt, mit Karen Barad, noch einmal mit Haraway, auch mit ihren neueren Schriften, die sie jetzt eben nach dem Cyborg-Manifesto dann noch geschrieben hat, in denen es wieder um Entgrenzung geht, aber auch mit Rosi Braidotti, die ja in den Gender Studies oder Feminist Studies sozusagen diese neo-materialistische Perspektive stark macht und auch neue Subjektkonzepte stark macht.

Welche Anknüpfungspunkte haben Ihre theoretischen Auseinandersetzungen mit ethischen Fragen?

Ich habe vorhin Rosi Braidotti erwähnt, die ja das Konzept eines posthumanen Subjekts entwickelt, und sie schreibt sich da in Subjekt-Diskussionen ein, die wir ja eben auch in der Dekonstruktion verhandelt haben, oder in der Geschlechterforschung eigentlich, Simone de Beauvoir verhandeln. Und ich muss jetzt ein bisschen ausholen, um dann letztlich auch das, was ich jetzt über Braidotti sagen möchte, nämlich dass dieses Konzept auch ein eminent ethisch begründetes Konzept ist, einholen zu können. Also vielleicht ganz kurz zu dieser Idee des posthuman Subjekts.

Wie gesagt, seit Beginn der Gender-Studies, ich nenne als einen Gründungstext einmal Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“, „Le Deuxième Sexe“, haben wir die Frage des Geschlechts und die Frage nach dem Subjekt gebunden, und bei Simone de Beauvoir ist

es ja so, dass sie sagt, die Subjektposition, das ist die männliche Position und die Position des Weiblichen, das ist die Position des Anderen, des Objekts, ja. Sie fordert dann ein, dass Frauen sozusagen sich ermächtigen, dass sie zu Subjekten werden, um in der patriarchalischen Gesellschaft auch eine Stimme zu erhalten. Also das ist jetzt ein ganz stark emanzipatorisches Projekt, in den Vierzigerjahren formuliert. Im Dekonstruktivismus stellt man dann diese binäre Opposition zwischen Subjekt und Objekt in Frage. Also da geht es dann um die Auflösung dieser Binärität, und in der Folge letztlich auch in Bezug auf die Geschlechterforschung um die Auflösung des Konzepts der Zweigeschlechtlichkeit.

Braidotti, zu der ich jetzt kommen möchte, also als eine Vertreterin des *New Materialism*, mit dem wir uns ja auseinandergesetzt haben, entwickelt dann das Konzept eines posthumanen Subjekts uns sagt, das ist ein entgrenztes Subjekt. Man darf sich jetzt die Frage nach dem Subjekt nicht mehr im Hinblick auf Abgrenzung stellen, also das Subjekt, das sich ein Objekt gegenüberstellt als ein anders, sondern man muss sich nach Braidotti, aber auch nach anderen, dieses Subjekt als ein vernetztes vorstellen. Das heißt, jedes einzelne Individuum, aber auch jede Maschine, jede Pflanze, jedes Tier ist ein Knotenpunkt in einem Netzwerk, oder Netzwerk oder – Netzwerk ist eher Latour - oder bei Braidotti, sie arbeitet mit dem Bild des Rhizoms, also des Wurzelwerks dieses Unterirdischen, wo die einzelnen Verästelungen alle in irgendeiner Weise miteinander kommunizieren und miteinander verbunden sind und letztlich nicht voneinander abgrenzbar sind. Und solch ein posthumanes Subjekt, das ist nach Braidotti rhizom-artig, das ist kein abgegrenztes, sondern das ist ein Subjekt, das mit allem anderen verbunden ist.

Und da komme ich jetzt eben zu diesem ethischen Aspekt, der ja auch damit einhergeht und tatsächlich zu Fragen auch des Klimawandels und der ökologischen Katastrophe, mit der wir es im Augenblick zu tun haben, oder die wir ja noch versuchen irgendwie zu verhindern. Wenn wir uns nämlich als auch als Menschen, das ist jetzt noch unabhängig von der Kategorie des Geschlechts gedacht, wenn wir uns als Menschen, als Teile innerhalb dieses Netzwerks, dieses ökologischen Systems begreifen, deren Existenz selbstverständlich von allen anderen Elementen dieses Systems abhängt, die miteinander interagieren oder intragieren, dann können wir, dann müssen wir eigentlich auch von unserer Subjektposition absehen, die uns ja auch dazu gebracht hat zu sagen, die Natur ist unser anderes, ja, oder wir sollen sie beherrschen, „Du sollst dir die Erde Untertan machen“, heißt es in der Bibel. Ja, das geht ja alles von einem eigentlich Primat des menschlichen Subjekts aus, das einen Herrschaftsanspruch für sich formuliert. Und wenn ich jetzt ein Subjekt, ein posthumanes Subjekt als ein vernetztes Subjekt definiere, dann schwindet automatisch auch dieser Herrschaftsanspruch. Das heißt, wir haben dann eigentlich die Form eines Egalitarismus, aber eben jetzt nicht nur innerhalb der Gruppe der Menschen, sondern insgesamt innerhalb des ökologischen Systems und die Forderung eben des Posthumanismus, des kritischen Posthumanismus ist es auch, genau diese Subjektposition und diese Herrschaftsposition aufzugeben.

Was bringt die Zukunft?

Es entstehen gerade Dissertationen aus dem Bereich, also wir hatten ja, das waren ja nicht nur die Senior Fellows, also Anna Babka aus Wien und ich, sondern eben auch unsere drei Junior Fellows, die jetzt auch ihre Forschungsvorhaben, ihre Doktor-Arbeiten, an diesen Theorien ausrichten. Ich möchte da gerne die Arbeit von Marietta Schmutz nennen, die sich

ganz stark mit den Zusammenhängen zwischen Arbeitswelt und Digitalisierung und Geschlecht auseinandersetzt. Also das wird ein Ergebnis sein. Wir haben im Moment auch ein kleineres Fortsetzungsprojekt. Im Mai kommt eine große Tagung zum Thema Posthumanismus, Transhumanismus, jenseits des Menschen, die wie hier in Graz organisieren, bei der es wieder um Konzepte des Posthumanismus gehen wird, aus einer ethischen, erkenntnis-theoretischen Perspektive, aber wo wir uns selbstverständlich auch mit literarischen Texten, mit Kunst, mit Performance, mit Film und so weiter auseinandersetzen werden.

Welche Relevanz sehen Sie in der theoretischen Auseinandersetzung mit Geschlecht?

Ich denke tatsächlich, dass Geschlecht noch immer eine Kategorie ist, aufgrund deren auch Wirklichkeit konstruiert wird, dass sich in den Geschlechterverhältnissen Machtverhältnisse spiegeln. Das sehen wir eben auch an dem, was im Alltag passiert, wir sehen es an der Unterdrückung von Frauen, wir sehen es an der Tötung von Frauen, die jetzt wieder zunehmend stattfindet. Wir sehen es an der Ausbeutung von Frauen und der sexuellen Ausbeutung von Frauen. Aber wenn ich jetzt auch von einem Konzept der Zweigeschlechtlichkeit weg gehe, dann sehen wir es auch noch immer in Ausgrenzung von Menschen, die sich jetzt eben nicht in diese heteronormativen Konzepte einordnen lassen, wir sehen es an der Verhandlung von Diversität. Wenn wir ein wenig über unsere Grenzen hinaus sehen, also zum Beispiel in unsere direkte Nachbarschaft, Ungarn oder auch Polen, Russland, wenn wir da an den Umgang mit Fragen mit homosexuellen Menschen denken und an den Umgang, an das Verbot, eigentlich Fragen der Homosexualität, der Transsexualität, also jegliche Spielformen von Sexualität, die sich eben nicht in dieser heterosexuellen Norm befinden, denken, dann bin ich davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit diesen Fragen eminent wichtig ist.

Und ich denke auch, weil ja speziell in Geistes- und Kulturwissenschaften sehr oft so eine gewisse Weltfremdheit und ein sozusagen sich Einschließen im Elfenbeinturm nachgesagt wird, also das ist etwas, was ich wirklich auch von mir weisen möchte oder von den Kulturwissenschaften weisen möchte, sage ich jetzt mal. Tatsächlich ist es so, dass diese Fragen, also selbst wenn wir nach Konzepten von Geschlecht fragen und uns damit auseinandersetzen, wie wir diese Konzepte von Zweigeschlechtlichkeit, diese Heteronormativität, die ja noch immer ganz stark in den Köpfen verankert ist und im gesellschaftlichen Leben verankert ist, wie man die anders fassen kann oder anders fassen muss, dann findet es durchaus auch Eingang in die Gesetzgebung. Also wir haben jetzt eine Reihe von Staaten, in denen es mittlerweile selbstverständlich ist und eben auch in den Gesetzen verankert ist, dass es eben mehr als zwei Geschlechter gibt. Und das ist eine Diskussion, die hat aber zuerst tatsächlich in den Geistes- und Kulturwissenschaften stattgefunden, und insofern glaube ich, dass diese Auseinandersetzung auch Menschen eine Stimme verleihen kann, die sie sonst in gesellschaftlichen Diskursen nicht haben. Also es braucht natürlich intensive Auseinandersetzung mit diesen Fragen. Und ich glaube auch, die Frage nach dem Abbau der binären Oppositionen, also von denen ja die Heteronormativität eine darstellt, die hatten wir zuerst in der Dekonstruktion verhandelt, aber auch das, was jetzt gemacht wird, ganz aktuell in den Untersuchungen des *New Materialism*, also diese Art, ein sozusagen posthumanes Subjekt zu konzipieren, das sich eben nicht ermächtigt, das sich als gleichrangig mit allen Phänomenen der Welt positioniert, ich glaube, auch da kommt den Kulturwissenschaften in gewisser Weise eine Vorreiterrolle,

Vorreiterinnenrolle zu, die dann auch Eingang finden wird in gesellschaftliche Diskussionen. Oder es werden in den Kulturwissenschaften auch Fragen verhandelt, die tatsächlich auch jetzt in den Ökologie-Debatten zum Beispiel verhandelt werden. Also ich glaube nicht, dass es diese Weltfremdheit gibt, sondern die Kulturwissenschaften sind ganz nah an wichtigen, gesellschaftspolitischen Fragestellungen.

<https://fellowship-geschlechterforschung.uni-graz.at/>